Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaction, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 13. Oktober 1878. Nr. 479.

Orient.

London, 12. Oktober. Der „Times" wird aus Pera von gestern telegraphirt, der Botschafter Fürst Lobanoff habe dem türkischen Minister des Auswärtigen, Savfet Pascha, erklärt, die russischen Truppen würden so lange in Adrianopel verbleiben, bis ein definitiver, alle vom Berliner Kongresse unberührt gelassenen Punkte regelnder Vertrag zwischen der Türkei und Rußland abgeschlossen worden sei. Der Korrespondent der „Times" glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß der russische Botschafter damit bezwecke, den Widerstand der Pforte betreffs eines Paragraphen des neuen Vertrages zu überwinden und die Unterzeichnung des Vertrages überhaupt zu beschleunigen.

London, 11. Oktober. Die von verschiedenen Blättern gebrachte Nachricht, der türkische Admiral Hobart Pascha sei Seitens der Königin Victoria mit der Uebergabe eines Briefes an den König Georg von Griechenland betraut worden, ist vollständig unbegründet. In hiesigen unterrichteten Kreisen wird versichert, Hobart Pascha sei von der englischen Regierung weder mit einer Mission an den König Georg, noch mit einer solchen an die Pforte betraut gewesen und habe in der mit dem König von Griechenland bei seiner Durchreise gepflogenen Unterredung lediglich seiner persönlichen Meinung betreffs friedlicher Beilegung der Grenzrektifikationsfrage Ausdruck gegeben.

Bukarest, 11. Oktober. Die zwischen Rußland und der rumänischen Regierung seit sechs Wochen geführten Unterhandlungen wegen des Abschlusses einer neuen Konvention, durch welche den russischen Truppen eine Durchzugslinie durch Rumänien gesichert wird, sind soweit gediehen, daß die Unterzeichnung des Vertrags demnächst in Aussicht steht. Der Senat und die Kommission der Deputirtenkammer haben sich für die Genehmigung der Retrozession Bessarabiens an Rußland ausgesprochen.

Deutschland.

Berlin, 12. Oktober. Der Reichstag setzte heute die zweite Lesung des Sozialistengesetzes in dem bisherigen langsamen Tempo fort. Der § 5, welcher der Polizei das Recht giebt, Versammlungen, in denen die im § 1 näher charakterisirten sozialdemokratischen Bestrebungen zu Tage treten, aufzulösen, eröffnete den Rednern wieder das breite Feld der Generaldiskussion, und von dieser Freiheit wurde von der Mehrzahl derselben ein umfassender Gebrauch gemacht.

Abg. Frhr. v. Minnigerode lehnt den vom Abg. Windthorst gestern gebrauchten Ausdruck, daß die Anhänger der Vorlage eine große Partei „Bismarck sans phrase" bildeten, als unberechtigt ab; dagegen acceptirt er den aus dem Kriegsdienst hergenommenen Vergleich der drei regierungsfreundlichen Parteien mit „Kompagnien". In der That handele es sich um einen Krieg gegen die Feinde des Reiches und als eine Waffe gegen dieselben solle der vorliegende Gesetzentwurf dienen. Darum müsse man sich wohl hüten, dieselbe noch mehr abzustumpfen, als dies bereits in der Kommission geschehen sei. Er empfehle deshalb die Ablehnung des vom Abg. Brüel gestellten Amendements, welches sämmtliche Wahlversammlungen von den Bestimmungen des § 5 auszunehmen bezweckt.

Abg. v. Czarlinski erklärt sich prinzipiell gegen das ganze Gesetz, um die Machtbefugnisse der Polizei, mit denen in Bezug auf das Versammlungsrecht die polnischen Landestheile schon jetzt die bittersten Erfahrungen gemacht hätten, nicht noch mehr zu erweitern.

Abg. v. Geß (Württemberg) empfiehlt die unveränderte Annahme des § 5 nach den Beschlüssen der Kommission. Ein Recht der Staatsbürger würde durch die Ablehnung des Antrages Brüel nicht beeinträchtigt, denn der § 5 richte sich nur gegen die Bestrebungen auf Umsturz der Staatsordnung und ein Recht auf solche Bestrebungen gebe es nicht.

Abg. Freiherr v. Stauffenberg hält es für selbstverständlich, daß Wahlversammlungen, die ausschließlich den Zweck verfolgen, die Wahl eines bestimmten Abgeordneten zu betreiben, unter die Bestimmungen des vorliegenden Gesetzes nicht fallen. Das Wahlgesetz selbst schütze derartige Versammlungen, und es sei deshalb die Annahme des Antrages Brüel vollkommen überflüssig. Beabsichtige man dagegen, unter dem Titel einer Wahlversammlung Agitationen der im § 1 bezeichneten Art zu betreiben, so würde trotz der Annahme des Amendements die Polizei berechtigt bleiben, die falsche Flagge nicht zu respektiren. Er bitte also, den Antrag abzulehnen.

Abg. Reinders (Sozialdemokrat) ergeht sich zunächst in einer heftigen Kritik des Gesetzes im Allgemeinen; er bezeichnet dasselbe als des deutschen Reiches unwürdig und die Anhänger desselben als Landesverräther (Ordnungsruf des Präsidenten). Fürst Bismarck selbst habe die Sozialdemokratie als Waffe gegen die früher allmächtige Fortschrittspartei durch seine stillschweigende Duldung großgezogen, jetzt werde ihm dieselbe unbequem, und nun verlange er von der Landesvertretung Waffen, um sie niederzuschlagen. Wolle man überhaupt Jemanden für die jetzigen Zustände verantwortlich machen, so sei es der Reichskanzler selbst, der auf die Anklagebank gehöre. Der Redner sucht dann die gegen die Sozialdemokratie erhobenen Beschuldigungen zu widerlegen und bestreitet namentlich, daß sie sich die Aufgabe gestellt habe, den Massen den Glauben an Gott zu nehmen. (Ruf: Most!) Most habe allerdings den Austritt aus der Landeskirche gepredigt; der Austritt aus der Landeskirche involvire aber noch nicht das Aufgeben des Gottesglaubens.

Abg. Brüel bestreitet die Richtigkeit der Deduktion des Abg. v. Stauffenberg. Es handele sich nicht allein um Reichstagswahlen, sondern auch um Landtagswahlen, und die Freiheit der Wahlversammlungen, die auf der Landesgesetzgebung beruhe, werde durch das vorliegende Reichsgesetz abgeändert, wenn nicht durch eine ausdrückliche Bestimmung das Wahlversammlungsrecht ganz allgemein sichergestellt werde.

Der Minister Graf zu Eulenberg schließt sich der Auffassung des Vorredners, daß das durch die Landesgesetze gewährte Wahlversammlungsrecht durch die Vorlage eingeschränkt werde, durchaus an. Die Wahlversammlungen würden, so weit es sich um sozialdemokratische Bestrebungen handele, hierdurch allen übrigen Versammlungen gleichgestellt. Er glaube auch nicht, daß die Wahlversammlungen eine Ausnahmestellung beanspruchen können, denn wenn man die sozialdemokratischen Agitationen in den Versammlungen überhaupt für gemeingefährlich halte, so könne man sie doch auch in Wahlversammlungen nicht dulden. Hierzu komme, daß die Sozialdemokratie in ihren Programmen selbst anerkenne, daß die Wahlen für sie nicht Selbstzweck, sondern nur Agitationsmittel seien. Endlich dürfe man nicht übersehen, daß die Versammlungsfreiheit für die Sozialdemokraten doch nur insoweit beschränkt werde, als positive Thatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß sie die Wahlversammlung nicht zu Wahlzwecken, sondern zu Agitationen benutzen werden.

Abg. Hänel modifizirt den Brüel'schen Antrag zu folgender Fassung: „Auf Versammlungen zum Betriebe der den Reichstag oder eine Landesvertretung betreffenden Wahlangelegenheiten nach ausgeschriebener Wahl finden die bisherigen reichs- und landesgesetzlichen Bestimmungen unverändert Anwendung." Er bittet dringend um Annahme dieses Amendements, weil sonst durch § 5 jeder Sozialdemokrat und Alle, die von den Regierungsorganen als Sozialisten betrachtet werden, von der Möglichkeit der Abhaltung von Wahlversammlungen und somit thatsächlich des Wahlrechts selbst verlustig erklärt werden.

Abg. Lasker protestirt dagegen, daß auch im Falle der Ablehnung des Amendements der § 5 so ausgelegt werden könne, als falle eine Wahlversammlung, die die Wahl eines Sozialdemokraten bezweckt, schon an sich unter das vorliegende Gesetz. Ein Verbot der Versammlung sei unter allen Umständen nur zulässig, wenn die Wahlversammlung statt zu ihrem eigentlichen Zweck zu unerlaubten Agitationen benutzt würde. Der Minister habe am Schlusse seiner Ausführungen dies bereits selbst anerkannt, um aber auch den § 5 gegen jede mißbräuchliche Auslegung der Behörden sicherzustellen, empfehle er die Annahme des Amendements Hänel.

Abg. v. Kardorff bittet dringend den Antrag abzulehnen; wenn die Möglichkeit gegeben sei, daß der Abg. Hasselmann in einer Wahlversammlung eine Rede halte, wie er sie vorgestern hier im Hause gehalten habe, so sei das ganze Gesetz überflüssig.

Der Referent Abg. v. Schwarze schließt sich dieser Auffassung an, worauf das Amendement Hänel in namentlicher Abstimmung mit 200 gegen 167 Stimmen abgelehnt wird. In gleicher Weise wird der Antrag Brüel verworfen und sodann § 5 unverändert angenommen.

(Beim Schluß des Blattes dauerte die Sitzung fort.)

— Von Rom schreibt man dem Mailänder „Osservatore Cattolico" Folgendes, was die „Germania" registrirt, ohne dafür irgend eine Verantwortlichkeit zu übernehmen:

„Eine sehr gut informirte Persönlichkeit giebt mir die Versicherung, in Folge des apostolischen Schreibens Sr. Heiligkeit Leo XIII. an den Kardinal Nina habe Fürst Bismarck dieser Tage ein längeres Schreiben an Se. Eminenz den Kardinal-Staatssekretär übersendet. Fürst Bismarck ersucht darin im Namen des deutschen Kaisers den Kardinal, derselbe möge dem heil. Vater den herzlichen Dank ausdrücken für die verbindlichen und wohlwollenden Worte, die dort an den Kaiser Wilhelm und die deutsche Nation gerichtet seien. Fürst Bismarck drückt seine feste Ueberzeugung aus, daß die Unterhandlungen zwischen dem heil. Stuhle und der Regierung Sr. kaiserl. Majestät binnen Kurzem mit einem dauernden und glücklichen Erfolg gekrönt werden würden."

Nachdem das päpstliche Schreiben an den Kardinal Nina der deutschen Regierung mitgetheilt worden ist, erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß die Antwort auf diese Mittheilung in der That erfolgt ist, zumal da man damit zweifelsohne einem mehrfach betonten Erwarten entgegengekommen wäre. So weit wir die Sache übersehen können, fehlen dazu — abgesehen vielleicht von dem guten Willen — bis jetzt alle anderen Vorbedingungen.

Ausland.

Paris, 10. Oktober. Die gesammte heutige Preßwelt hat die Augen auf Berlin gerichtet. Es ist aber weniger das Sozialistengesetz selbst, das die Beobachter an der Seine beschäftigt, als die Aufforderung des Reichskanzlers an den deutschen Patriotismus, sich um ihn zu scharen und das Reich vor Gefahren zu schützen und sich im vorliegenden Falle an die Sache zu halten und über die Nebensachen hinwegzuschreiten. Die Gefahr des deutschen Reiches, meinen nun die Einen, sei nicht groß, es sei also wohl mit diesem Rufe zur Eintracht und um Zusammengehen noch Anderes bezweckt, als das bloße Frontmachen gegen die Sozialisten.

Paris, 10. Oktober. Die Verhandlungen des deutschen Reichstags über das Sozialistengesetz werden hier sehr aufmerksam verfolgt und die Blätter bringen Berichte von mehreren Spalten Länge über dieselben. Bei uns bietet die innere Politik wenig: wir leben jetzt in der Erwartung der Rede, welche Gambetta heute in Grenoble halten soll. Der Empfang, den er im Südosten findet, scheint durchweg wirklich glänzend und herzlich zu sein; seine Anhänger bilden dabei einen förmlichen Hof um ihn, ein Bürgermeister telegraphirt dem andern seine Ankunft, und die „Havas'sche Agentur" meldet, wie bei fürstlichen Häuptern: „Herr Gambetta wird morgen um 5 Uhr 42½ Minuten in X. eintreffen." Zeichen der Zeit!

Dufaure bereitet als Justizminister eine Anzahl von Gesetzentwürfen für die kommende Session vor. Diejenigen, welche jüngst in Angriff genommen wurden, beziehen sich auf die Oeffentlichkeit der Hinrichtungen und auf die Bestrafung der Verbrechen, welche in den Gefängnissen begangen werden. Die letztern Verbrechen sind seit 1873 unverhältnißmäßig häufig geworden; seit nämlich die Galeerenarbeit durch die Deportation ersetzt ist, ziehen viele Verbrecher die nominell härtere Strafe der travaux forcés vor und begehen Angriffe gegen die Gefängnißwärter, blos um aus dem eingeschlossenen Gefängnißleben nach Neukaledonien und damit an die freie Luft zu kommen. Dem soll vorgebeugt werden. Beide Gesetzentwürfe werden von einer gemeinsamen Kommission vorberathen.

Christophle, der Gouverneur des Crédit Foncier, findet ungemeine Schwierigkeiten bei seinem Versuch, das große Kredit-Institut auf die Bahnen der Solidität zu lenken. Nachdem die einzelnen Aktionäre ihren Versuch, ihm eine erschwindelte Dividende abzupressen, nicht haben durchführen können, haben jetzt die Censoren des Crédit Foncier ihn aufgefordert, eine außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre einzuberufen. Statutenmäßig sind die Censoren dazu berechtigt; Christophle aber weigert sich, vermuthlich weil er fürchtet, daß in der Versammlung die Partei der Schwindler die Mehrheit haben werde. Seine eigenen Freunde sind getheilt darüber, ob er recht gehandelt habe, und neue Prozesse stehen in Aussicht.

Paris, 10. Oktober. Gambetta befindet sich seit gestern in Grenoble, wo er heute Abend im Theater eine große Rede halten soll. Bei seiner Ankunft wurde er von einer Anzahl von Senatoren, Deputirten und Gemeinderäthen empfangen und vom Maire mit einer Ansprache begrüßt, auf welche er Folgendes antwortete:

„Indem ich mich nach sechs mit grausamen Heimsuchungen angefüllten, aber von der Weisheit und den Anstrengungen des Landes so gut verwandten Jahren wieder in eurer Mitte befinde (er hielt dort 1872 die bekannte Rede, in welcher er von den „neuen Schichten der Gesellschaft" sprach), empfinde ich eine patriotische Freude. Diese Stadt, welche so viele und so glorreiche Erinnerungen besitzt, und diese Bevölkerung wiederzusehen, die immer bereit ist und war, um den ersten Platz in der Avantgarde der Revolution einzunehmen. Ich danke Ihnen, denn von den Dingen, welche wir zusammen verlangen, die wir durch die Finsterniß und den Widerstand hierdurch verfolgen, ist bereits ein Theil verwirklicht; ein anderer wird es in einigen Monaten sein. Es werden noch viele Reformen auszuführen sein; aber mit dem festen Willen, der beharrlichen Ausdauer und dem Gesetze ist diesem großen Volke Frankreichs nichts unmöglich."

Gambetta's Worte wurden mit Jubel begrüßt. Des Abends fand ein Privatbankett zu Ehren Gambetta's statt, dem dessen Vater anwohnte, auf welchen Quentin einen Toast ausbrachte. Dann fand Empfang in der Freimaurerloge statt, wo G[...] an Handlungsreisende, die sich ge[...]uve in Grenoble aufhielten und ihm einen Blumenstrauß überreichten, folgende Ansprache hielt:

„Ich bin der Freund der Commis-voyageur, welche die Ideen der Freiheit tapfer in ganz Frankreich verbreiten. Die Handlungsreisenden sind die Boten der guten Nachrichten, die Apostel der Demokratie. Ich kann sie meine Mitarbeiter nennen, weil man mich selbst den Commis-voyageur der Republik genannt hat. Ich nehme diese Bezeichnung als einen Ehrentitel in Anspruch. Ja, ich reise, um die republikanischen Ideen zu bereiten, und ich bedaure, daß ich nicht ohne Aufhören reisen kann."

Der Ministerrath, welcher heute unter dem Vorsitze Dufaure's statt fand, beschäftigte sich mit dem Feste vom 21. Oktober. Es wurde beschlossen, daß an diesem Tage in allen Theatern Freivorstellungen stattfinden. Da die Regierung keine Gelder mehr zu ihrer Verfügung hat, um ein Fest wie das vom 30. Juni zu geben, so wird der Privat-Thätigkeit die Ausschmückung und Illumination von Paris überlassen werden.

London, 10. Oktober. Das „europäische Konzert" hat angesichts des türkischen Rundschreibens sein Bestehen ziemlich schnell bekundet. Wie verlautet, haben sämmtliche Mächte, darunter auch England, ihre Mißbilligung über dieses Rundschreiben in Konstantinopel aussprechen lassen. Inmitten der Klagen und Vorwürfe, welche von den verschiedensten Seiten über die unersprießliche Entwicklung der Dinge im Orient nach dem Berliner Frieden laut wurden, mag es der Regierung ganz angenehm gewesen sein, daß die Eröffnung eines konservativen Klubs in dem Seebade Blackpool einem Mitgliede des Kabinets gestern Gelegenheit bot, das nunmehr länger beobachtete Schweigen zu brechen. Der Kriegsminister Stanley ist einer der parlamentarischen Vertreter des Theiles von Lancashire, in welchem Blackpool liegt, und es war ganz natürlich, daß er als Ehrengast zu der Feier gebeten wurde. Von der Pflanzstätte des Liberalismus ist Lancashire heute in den Hort des Konservatismus umgewandelt worden. Oberst Stanley vertheidigte in allgemeinen Zügen die von der Regierung befolgte Politik und mahnte seine Zuhörer, sich durch die gegenwärtigen Unruhen und Verwicklungen nicht beirren zu lassen; denn wenn durch den Berliner Vertrag eine gesunde Grundlage zum Frieden geschaffen sei, müsse dies wesentlich dem Vorgehen des englischen Kabinets während der Verhandlungen zugeschrieben werden. Die Art, in welcher Stanley die englisch-türkische Konvention vertheidigte, zeigt eine etwas andere Denkungsart an, als sie in der Regel bei dem älteren Bruder des Redners (Lord Derby) zu finden ist. „Man müsse zu Zeiten etwas riskiren," erklärte Stanley, „wenn man seine Entschlossenheit beweisen und das Land mit sich fortreißen wolle. Die Regierung bereu

keineswegs das wegen der Insel Cypern getroffene Abkommen."

Mit Bezug auf die afghanische Frage äußerte Stanley sich mit großer Vorsicht. Er betonte nur, daß England eine derartige Beleidigung, wie sie ihm von dem Emir Schir Ali zu Theil geworden, trotz aller früheren Mißverständnisse und Streitfragen nicht habe erwarten können. Die Regierung wünsche gegenwärtig gegen keine andere Regierung — außer die afghanische — eine Klage vorzubringen, indessen wies er doch auf eine fremde Mitschuld, indem er als den Grund der von England eingeleiteten militärischen Maßnahmen die Möglichkeit andeutete, daß der Emir den Schlüssel zu dem indischen Reiche in fremde Hände legen könnte. Er versicherte, daß das Heer in Indien sich von dem besten Geiste beseelt gezeigt habe, daß man sich also ruhig auf die tüchtigen Leistungen der ins Feld gestellten Krieger verlassen dürfe. Zum Schluß brachte er in Erinnerung, daß England auf Krieg und Eroberung nicht ausgehe, dieselbe vielmehr lieber vermeiden und womöglich auch jetzt vermeiden werde. Eine Abtheilung des fünften Füsilier-Regiments trat gestern von Berwick aus die Reise nach Chatham an, woselbst die Einschiffung zur Fahrt nach Indien behufs Verwendung in Afghanistan erfolgen soll.

Die Admiralität verwendet gegenwärtig viele Aufmerksamkeit auf das in Chatham im Bau begriffene Torpedo-Widderschiff, von welchem man sich außerordentliche Leistungen verspricht. Auf dem Gebiete der Schiffbauerkunst wird es vorerst ein Unikum bilden. Dieses Schiff soll möglichst kräftige Dampfmaschinen erhalten, um mit außergewöhnlicher Geschwindigkeit sein Ziel erreichen zu können.

Provinzielles.

Stettin, 13. Oktober. Ueber die Einnahmen und Ausgaben, sowie über den Vermögens- und Schuldenstand der Kreise haben seit den im Jahre 1871 unter Zugrundelegung der Zahlen von 1869 angeordneten Erhebungen allgemeine Ermittelungen nicht stattgefunden. Die vorhandenen einzelnen Notizen genügen nicht, um namentlich über die Belastung der Kreise mit Kreis-, Land-, Provinzial-Abgaben ein Urtheil zu gewinnen. Eine vollständige Uebersicht hierüber ist aber um so weniger zu entbehren, als durch die neuere Gesetzgebung eine erhebliche Vergrößerung des Wirkungskreises der kommunalen Verbände eingetreten ist. Es ist deshalb eine allgemeine Erhebung veranlaßt worden, jedoch soll diese Erhebung, um einer allzu großen Vermehrung der Arbeit auszuweichen, nach einem früheren wesentlich vereinfachten Formular ins Werk gesetzt werden.

— Nach einem Beschlusse der jüngsten Konferenz von Telegraphen-Direktoren sollen in Zukunft Telegramme nach einem Orte, deren es mehrere gleichnamige giebt, wenn nichts Näheres bemerkt ist, stets nach dem Orte befördert werden, der der Aufgabestation zunächst liegt.

— Seit einiger Zeit machen Zinkrohrdiebe einige Gegenden unserer Stadt unsicher, so wurde vor kurzer Zeit an Häusern des Paradeplatzes und in der Nacht vom 7. zum 8. d. M. Fortpreußen Nr. 5 ein längeres Ende im Werthe von 15 Mark gewaltsam abgerissen.

Cöslin, 11. Oktober. Der bisherige Kreisrichter von Kitzing hierselbst ist, nach seinem Ausscheiden aus dem Justizdienste, unter Ernennung zum Regierungs-Assessor, in die allgemeine Verwaltung übernommen und der hiesigen königlichen Regierung zur dienstlichen Verwendung als Justitiarius überwiesen.

** **Pollnow**, 11. Oktober. Es ist erstaunlich, wie sehr heute noch der Aberglaube unter der Bevölkerung in hiesiger Gegend herrscht. Verliert Jemand ein Schwein oder eine Kuh, so rührt dies gewöhnlich von sogenannten schlimmen Leuten her. Will eine Kuh nicht die gehörige Milch geben oder schlägt sie in Folge schlimmer Zitzen, so nimmt man seine Zuflucht zu einem klugen Manne oder einer klugen Frau. Diese verstehen durch das „Böten" die bösen Mächte von dem kranken Thiere zu vertreiben. Räuchwerk und andere Geheimmittel müssen hierbei ihre Kräfte beweisen. Man holt solche kluge Leute oft mehrere Meilen zu fahren und bezahlt für die geleisteten Dienste mitunter schweres Geld. Sogar bei langen Krankheiten der Menschen wird so ein vermeintlicher Wundermann zu Rathe gezogen. So lag in einem benachbarten Orte vor noch nicht langer Zeit in Folge starker Erkältung eine Frau an einer Krankheit lange krank; da ärztliche Hülfe die Krankheit nicht heben konnte, war die Frau nach dem Glauben einiger Leute verrufen (behext). Eines Tages erscheint im Dorfe ein verkommener Mensch, der sich für einen Schinderknecht ausgiebt. Dieser kommt zu der kranken Frau, und einzelne Frauen eilen ihm nach in's Krankenhaus. „Ja", sagt er, „die Frau ist verrufen von einer Hexe, die nicht weit von hier in diesem Dorfe wohnt, sie ist sogar hier unter den Anwesenden; aber ich werde ihr das Handwerk legen. Sechs Tage nur noch wird die Frau krank sein, dann ist sie gesund." Räucherwerk und andere Mittelchen werden noch verordnet, der kluge Mann erhält die letzten Groschen und geht zufrieden weiter. Eine Familie hat bereits mehrere Kinder durch den Tod verloren, die Frau ist besorgt um das noch lebende einzige Kind, und der erwähnte Schwindler muß ihr die Zukunft sagen, was er mit folgenden Worten thut: „Auch dies Kind wird sterben, dann werden Sie noch 6 Kinder haben, die sämmtlich am Leben bleiben werden." Mit weinenden Augen (9 oder 10 Kinder sind nämlich schon gestorben) giebt die Frau dem Manne den Groschen, und der Schlaue wandert weiter. Gegen jede Krankheit bei Menschen und Vieh weiß er Mittelchen. Zauberformeln flüsternd, berührt er den kranken Körper und man staunt über das Urtheil: Der Mann hat es ganz richtig gesagt und gemacht. Er verstand es vortrefflich, die Dummheit unserer Leute zu seinem Vortheil auszubeuten. Möchte doch ein Jeder auch in dieser Hinsicht dahin streben, daß das Wort des großen Meisters immer mehr Gestalt gewönne: „Mehr Licht."

Vermischtes.

Prag. Wie bereits telegraphisch mitgetheilt, sind vorgestern Nachts mehrere der Altstädter Brückenmühlen mit sammt dem Wasserthurme in Prag ein Raub der Flammen geworden.

Dreißig Jahre sind es her, daß dieselben Objekte durch die den Juni-Aufstand bewältigenden Truppen in Brand geschossen worden; das Unglück ist diesmal aber noch größer als damals, weil die seit dem 1848er Brande neu aufgebauten Mühlen, sowie der Wasserthurm einen bei weitem höheren Werth repräsentiren, als ihre Vorgänger.

Es war Abends, kurz nach 8 Uhr, erzählt die „Boh.", als auf dem Dachboden der Mühle des Herrn Trnka Feuer bemerkt wurde, das sich schnell den übrigen Bodenabtheilungen mittheilte. Ungeachtet der herrschenden Windstille wurden schon eine Viertelstunde später auch die anstoßenden Mühlen von den Flammen ergriffen. Die Prager Feuerwehr erschien mit allen ihren Spritzen am Brandorte und griff die brennenden Objekte von zwei Seiten an. Man bemerkte aber wenig Wirkung, die Gluth war zu groß und die Zuleitung der Schläuche äußerst schwierig. Es kamen nach und nach andere Spritzen am Brandorte an und — es war bereits 9 Uhr — schien die Gewalt des Feuers gebrochen zu sein. Der Dachstuhl des mit Ziegeln gedeckten Wohngebäudes Nr. 200, worin sich die städtische Wasserleitung befindet, war größtentheils abgebrannt. Da schlug unvermuthet die Flamme knapp am Wasserthurme aus einem Holzbaue heraus und nun stieg die Gefahr für den ganzen Häuser- und Mühlenkomplex abermals in bedenklicher Weise. Gerade in diesem Augenblicke kam Kronprinz Rudolf mit dem Grafen Bombelles angefahren. Der Polizeidirektor Hofrath Cihlarz und der Bürgermeister Skramlik erklärten dem Kronprinzen die Art des Baues der Mühlen und einen Theil ihrer Geschichte. Da der Brand in den rückwärtigen Mühltrakten um sich griff, wurde mit der Delogirung der Bewohner begonnen. Es war dies ein mühseliges und äußerst gefährliches Unternehmen. Alles mußte über den schmalen Mühlsteig getragen werden, auf welchem sich ohnehin zwei Spritzen befanden und die Schläuche von fünf anderen Spritzen geleitet wurden. Dabei fielen glühende Ziegeltrümmer von dem Dache des Hauses Nr. 200. Die Spritzen suchten jetzt besonders den Wasserthurm und die letzte, gegen die Moldau gelegene Mühle zu schützen. Allein der Thurm hatte durch den Funkenflug schon Feuer gefangen. Die erste Flamme zuckte aus dem nördlichen der vier an dem großen Thurme angebauten Thürmchen heraus und loderte nach wenigen Minuten auch schon im Gebälke des großen Thurmes. Jetzt wurde Alles, was nicht unmittelbar beim Löschen beschäftigt war, von der Sicherheitswache weggewiesen und das Militär drängte die zu Tausenden erschienenen Neugierigen weit in die angrenzenden Gassen, auf den Annaplatz und bis zur Karlsgasse zurück. Selbst einige Spritzen mußten sich weiter vom Thurme zurückziehen. An diesem brachen plötzlich die Flammen von allen Seiten heraus und da sie sich an der Spitze vereinigten, brannte der Thurm, weithin leuchtend, wie eine riesige Fackel. Es war ein furchtbar imposanter Anblick. Die glühenden Schiefertrümmer und verkohlte Balken flogen auf die unten befindlichen Mühlen. Die Hitze wurde bis zum ehemaligen slavischen Kaffeehause sehr fühlbar. Um 10 Uhr 10 Min. stürzte plötzlich das nördliche Thürmchen auf eines der brennenden Objekte und fünf Minuten darauf folgten die drei übrigen. Eines fiel auf die Mühle zwischen dem Thurme und der Nowotny'schen Mühle, eines auf den hölzernen Mühlensteg und das dritte ebenfalls gegen die Karlsbrücke zu auf ein brennendes Objekt. Der Hauptthurm stürzte erst einige Minuten nach 3/4 11 Uhr meist in sich zusammen, ein Theil des glühenden Gerüstes fiel ebenfalls auf die Mühle neben der Nowotny'schen Mühle.

Um 12 Uhr Nachts war die Gefahr einer Weiterverbreitung beseitigt. Es brannten jedoch noch alle vier Mühlen lichterloh und die Funkengarben zogen hoch hin am Firmament. Es brannten die Mühle und Bäckerei des Herrn Trnka, die Mühle und Bäckerei des Herrn Trnka, die Mühle des Herrn Dr. Mauermann, des Herrn Jos. Dworak und ein Theil der Mrskosch'schen Mühle ab. Von der Karlsbrücke aus gesehen, bot der Brand, wie er langsam aber unaufhaltsam fortschritt und ein immer größeres Feuermeer bildete, einen furchtbaren Anblick. Der einstürzende Thurm, die einstürzenden Dächer und später die Kamine erregten das Entsetzen der Zuseher. Von den herabfallenden Dachziegeln wurde ein Sicherheitswachmann am Kopfe schwer verletzt und von Herrn Med. Dr. Albert Plumert verbunden; ein Feuerwehrmann, durch seinen Helm geschützt, kam mit einer leichten Kontusion davon. Die vier Stockwerke hohe Fronte der Mühlen stand um 12 Uhr in einem Feuermeer, aus welchem zeitweilig wie durch Explosionen glühende Feuergarben aus Mehl, Getreide und Hülsenfrüchten bestehend emporgeschleudert wurden, oder wie aus Schaffeln geschüttet in die Moldau liefen. Die einstürzenden Kamine schlugen die Wölbungen an den Wasserdurchlässen durch und das Feuer verzehrte nun selbst die im Wasser befindlichen Holzschützen. Die ganze Fronte, mit Ausnahme der Stipek'schen und Nowotny'schen Mühlen, ist bis auf den Wasserspiegel ausgebrannt. Se. kaiserl. Hoheit der Herr Kronprinz Rudolf verließ erst nach 12 Uhr Nachts, als jede Gefahr einer Weiterverbreitung beseitigt war, den Brandort, woselbst auch der Herr Statthalter Freiherr v. Weber während der ganzen Dauer des Brandes anwesend war. Die Wasserleitung hat keine Störung erlitten. Die in den Thurm aufsteigenden Röhren sind blos zur Aufnahme des zurückfließenden Wassers bestimmt. Obwohl der Thurm bis in das ebenerdige Lokal vollkommen ausbrannte, sind die Röhren doch noch immer brauchbar.

Ueber die Entstehungsursache des Brandes zirkulirt das Gerücht, ein Müllerbursche sei mit einer Petroleumlampe auf den Dachboden des Herrn Trnka gegangen und habe durch Unvorsichtigkeit das Unglück angerichtet. Von den Vorräthen konnte aus den abgebrannten Mühlen nur wenig gerettet werden.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 12. Oktober. Offiziell. Generalmajor Reinländer besetzte am 10. d. anstandslos Vernograc.

Wien, 12. Oktober. Offizielle Meldung. General Reinländer, welcher am 10. d. Vernograc ohne Widerstand besetzt hatte, beabsichtigte am 11. d. gegen Bugins zu rücken, dessen Unterwerfung eine erschienene Deputation angezeigt hatte. Zahlreiche verwundete Insurgenten aus dem Gefechte vom 6. d. wurden zwischen Peci und Vernograc aufgefunden. Die von den Insurgenten noch besetzt gehaltene Feste Kladus ist durch das 1. Jägerbataillon cernirt.

Paris, 12. Oktober. Der lebenslängliche Senator, Bischof von Orleans, Dupanloup, ist gestern Abends plötzlich gestorben.

General Grant hat Paris heute verlassen und sich nach Syrien begeben.

Liverpool, 11. Oktober. Bei einem heute hier hier stattgehabten Konzerte entstand durch einen falschen Feuerlärm eine große Verwirrung. 37 Personen, welche den Saal verlassen wollten, wurden getödtet, viele verwundet.

Die von Hohenwald.

Roman von Adolf Streckfuß.

107)

„Von den Franktireurbanden, welche die Umgegend unsicher machen sollen, haben wir nichts gesehen und gehört, seit wir sie bei Nontron so gründlich auseinander gesprengt haben, von allen nach den verschiedensten Richtungen ausgesendeten Streifpatrouillen wird übereinstimmend berichtet, daß nirgends eine Spur des Feindes zu sehen sei. Es will mir fast scheinen, als würden wir in Assais einige Ruhetage haben, denn weiter nach Westen vorzudringen ist uns nicht gestattet und hier scheint für uns wenig zu thun zu sein. Das Gerücht hat gewiß wieder übertrieben, als es meldete, daß hier fast die ganze Bevölkerung die Waffen gegen uns ergriffen habe; ganz unbegründet ist indessen das Gerücht sicherlich nicht. Wohin wir gekommen sind, in Nontron, Chalus, Assais, überall haben wir nur Weiber und ältere Männer in den Dörfern gefunden, die jungen Leute fehlen, sie haben sich unzweifelhaft den Franktireurs angeschlossen oder sind zu den Mobilgarden eingezogen. Wir dürfen uns daher einer zu großen Sicherheit nicht hingeben, um so weniger, da die Freundlichkeit und Bereitwilligkeit, mit welcher wir hier empfangen worden sind, zu groß ist, um Vertrauen zu verdienen. Ich fürchte, daß hinter derselben tückischer Verrath lauert und der Herr Baron de Nouart, dem der Rittmeister ein Lebehoch ausgebracht hat, scheint mir ganz der Mann, um ihn zu üben. Sein Gesicht erinnert mich an irgend ein anderes mir bekanntes Gesicht, aber ich habe vergeblich darüber nachgedacht, an welches."

„Seltsam!" rief Graf Styrum aus, „mir ergeht es ebenso! Ich habe den Herrn Baron nur einen Moment und nur von fern gesehen, aber es fiel mir sofort eine Aehnlichkeit auf, über welche ich mir indessen keine Rechenschaft geben konnte. Ich muß den Baron schon früher gesehen haben, aber wann, wo und unter welchen Verhältnissen, das vermag ich nicht zu ergrübeln."

„Sie sind dessen sicher?" fragte der Oberst.

„Nein, Herr Oberst! Solche Aehnlichkeiten können täuschen. Es fiel mir allerdings auf, daß der Baron, als er mich von fern erblickte, sich abwendete und sich sofort eiligst entfernte; aber auch dies kann ein Zufall sein."

„Freilich, aber ein seltsamer Zufall! Ich fange an zu glauben, daß der Herr Baron guten Grund gehabt haben mag, als er darum gebeten hat, nicht persönlich, sondern nur durch seinen Monsieur Gervais, der kein Wort Deutsch versteht, mit uns zu verkehren. — Jedenfalls soll uns seine Zuvorkommenheit bei unserer Aufnahme nicht sicher machen."

Das Gespräch wurde durch den Hauptmann von Hohenwald unterbrochen, der dem Obersten die Meldung brachte, daß sich die Einquartierung in den Nachbardörfern ebenso friedlich vollzogen habe, wie in Assois; allerdings seien die Mannschaften nicht so gut und bequem untergebracht, aber ein Grund zu einer gerechtfertigten Klage sei nicht vorhanden.

Der Oberst lud Arno, nachdem er die dienstliche Meldung erhalten hatte, freundlich ein, sich neben ihn zu setzen. Arno war sein Liebling geworden, mit keinem seiner Offiziere unterhielt er sich lieber, keinen achtete er höher, keinem schenkte er ein größeres Vertrauen; — aber auch keiner verdiente dieses im höheren Grade. Es war des Obersten Stolz, daß er es gewesen war, der diesen verdienstvollen Offizier für sein Regiment gewonnen, der in Dresden schnell Arno's Wiedereintritt in den Dienst und schon nach kurzer Zeit dessen Beförderung zum Hauptmann durchgesetzt hatte.

Arno hatte kaum Platz an der Seite des Obersten genommen, als der Ulanenoffizier, der am Morgen nach Schloß Assais die Nachricht von der bevorstehenden Einquartierung gebracht hatte, in den Saal trat und sofort vom Rittmeister von Säben zu dem Obersten geführt und diesem als Lieutenant von Posenecк vorgestellt wurde.

Arno horchte hoch auf, als er den bekannten Namen hörte. Er hatte bisher noch niemals Gelegenheit gehabt, mit Kurt von Poseneck persönlich zusammen zu treffen, erst am Tage vorher war die Eskadron des Rittmeisters von Säben zu dem Regiment des Obersten Grafen von Schlichting gestoßen und selbst diesem hatte der Lieutenant von Poseneck noch nicht vorgestellt werden können, erst jetzt konnte der Rittmeister diese Vorstellung nachholen.

Kurt hatte die Gegend im weiten Umkreise recognoscirt, er hatte nirgends Spuren von Feinden gefunden; seine Meldung bestätigte dem Oberst, daß wenigstens vorläufig von keiner Seite eine Gefahr drohe und daß daher die Offiziere sich in voller Ruhe und Sicherheit des angenehmen Quartiers im Schloß Assais erfreuen könnten. —

Das thaten sie denn auch im vollen Maße. Der Speisesaal hallte wider vom fröhlichen Gelächter, welches die lustigen Scherze der durch den vortrefflichen Wein in die beste Laune versetzten Offiziere hervorriefen; der Oberst selbst war der Lustigste der Lustigen, die Unterhaltung bewegte sich in voller Freiheit, sie wurde gewürzt durch die Erzählung kühner Reiterstücke, welche der Rittmeister von Säben auf die Bitte der sächsischen Kameraden zum Besten gab. Es herrschte zwischen den sächsischen und den preußischen Offizieren, die heut zum ersten Male so innig vereint waren, ein echt kameradschaftlicher, fröhlicher Verkehr, der um so lebendiger wurde, als die nach und nach immer größer gewordene Gesellschaft sich in kleinere Gruppen auflöste, in denen eine vertraulichere Unterhaltung möglich war, als in dem großen Kreise. Dabei hatte es sich denn ganz natürlich gemacht, daß der Oberst mit dem Rittmeister und einigen sächsischen Offizieren an dem großen runden Tisch sitzen geblieben war, während andere Gruppen sich rings im Saale und auf der Veranda an kleinen Tischen vertheilt hatten; eine dieser Gruppen bestand nur aus drei Theilnehmern, aus dem Grafen Styrum, Arno von Hohenwald und Kurt von Poseneck, welche sich etwas entfernt von den übrigen Kameraden in eine Ecke des Saales zusammengesetzt hatten und nun ungestört sich unterhalten konnten.

Sie hatten sich so viel mitzutheilen! Vergebens hatte bisher während des ganzen Feldzuges Arno sich bemüht, in irgend eine Verbindung mit Kurt zu treten, den ihm beim Scheiden von Schloß Hohenwald der Vater so warm empfohlen hatte, es war ihm nicht gelungen, er hatte nicht einmal zuverlässige Nachrichten über ihn einziehen können; nur aus Cilli's Briefen hatte er erfahren, daß Kurt dem Vater geschrieben, ihm mitgetheilt habe, er sei preußischer Ulan und zum Dienst auf Avancement in das Regiment aufgenommen worden. Cilli hatte dem Bruder auch in einem langen Briefe ganz offen und ehrlich mitgetheilt, wie sie mit Kurt bekannt geworden sei, wie sie ihre liebe Anna zur Vertrauten ihrer Liebe gemacht und wie sie durch Anna die Einwilligung des Vaters erhalten habe, die Briefe des alten Freiherrn hatten diese Mittheilungen bestätigt, jeder derselben hatte eine Mahnung erhalten, daß Arno sich nach Kurt umschauen und ihn, wenn er zufällig mit ihm zusammentreffe, als Freund und Bruder begrüßen möge; bisher aber hatte Arno diesem Wunsche des Vaters nicht genügen können, heut vermittelte zum ersten Male ein glücklicher Zufall ein persönliches Zusammentreffen.

Arno betrachtete mit wahrer Freude den stattlichen Offizier, den er kaum in der Uniform wiedererkannt haben würde, wenn ihm nicht bei der Vorstellung durch den Rittmeister von Säben der Name von Poseneck genannt worden wäre; hatte doch auch Graf Styrum den leiblichen Vetter in der fremdartigen Uniform nicht gleich erkannt.

Es war für Arno eine innige Freude, Kurt jetzt die Hand drücken und ihm einen Gruß aus Schloß Hohenwald vom Vater und von Cilli übermitteln zu können. Sein Herz schlug dem künftigen Schwager warm entgegen; das alte, lächerliche Familienvorurtheil hatte er längst vergessen; er würde es um Cilli's willen überwunden haben, auch wenn er Kurt nicht oft im Geheimen den Verdacht den er gegen ihn gehegt, abgebeten hätte, jetzt aber dachte er gar nicht mehr daran, daß derselbe jemals existirt hab; er begrüßte Kurt mit so großer Herzlichkeit, er sprach so aufrichtig seine Freude über dies glückliche Zusammenfinden aus, daß bald jede Spur eines Fremdseins zwischen den vom Zufall Vereinten verschwunden war.

Kurt mußte zuerst seine Schicksale erzählen; er that es mit kurzen Worten, indem er bescheiden verschwieg, wie er selbst der Schöpfer seines Avancements gewesen war, daß er sich den Offiziersrang und das eiserne Kreuz auf der Brust durch seine glänzende Tapferkeit verdient habe, dies sollte Arno erst am folgenden Tage durch den Rittmeister von Säben erfahren; Kurt erzählte ihm nur, daß es ihm durch die Verwendung eines alten Freundes seines verstorbenen Vaters gelungen sei, seinen Eintritt in das Heer zu bewirken. Es sei höchsten Ortes bekannt geworden, daß er schon früher Offizier gewesen und sogar im nordamerikanischen Kriege zum Major befördert worden sei. Diesem Umstande, der Anerkennung dafür, daß er nicht gezögert habe,

seinem deutschen Vaterlande als gemeiner Soldat seine Dienste zu leisten, habe er seine schnelle Beförderung zu danken.

Arno hörte Kurt's Erzählung mit hohem Interesse zu, welches sich noch erhöhte, als ihm nun Kurt mit offenem Freimuth erzählte, wie er während seines Aufenthalts in Grünhagen Cilli kennen gelernt habe, wie Frau von Sorr — Arno zuckte zusammen, als er den Namen hörte — durch einen Zufall die Mitwisserin seiner hoffnungslosen Liebe geworden sei, wie sie ihm durch ihre ernsten Mahnungen die Pflicht, welche er gegen Cilli erfüllen müsse, zum Bewußtsein gebracht habe. Der edlen Frau von Sorr verdanke er es, — so erklärte Kurt mit ernster Aufrichtigkeit, — daß er jetzt aus seiner Liebe zu Cilli dem Bruder kein Geheimniß mehr machen müsse, daß er offen und frei über dieselbe sprechen dürfe. Seinem gegebenen Wort habe er treu gehalten, er habe niemals an Cilli geschrieben, wohl aber habe er Frau von Sorr zwei Briefe zur Uebermittelung an den Freiherrn von Hohenwald übersendet, von denen indessen, wie es schine, nur der erste an seine Adresse gelangt sei, da Frau von Sorr in einem Briefe, den er vor einigen Tagen erhalten, nichts von dem Schreiben erwähne, in welchem er ihr seine Beförderung zum Offizier mitgetheilt habe. Dasselbe müsse jedenfalls verloren gegangen sein und mit ihm der Brief, den er an den Freiherrn eingelegt habe.

Mit hochklopfendem Herzen hatte Arno gelauscht. „Sie stehen mit Frau von Sorr in Briefwechsel?“ fragte er, als Kurt geendet.

„Ja, Herr Baron. Frau von Sorr hat mir erlaubt, ihr zu schreiben, und mir versprochen, wenn ich einen Brief an Ihren Herrn Vater einlege, ihn zu befördern, um es mir auf diese Weise möglich zu machen, Nachricht von mir nach Schloß Hohenwald gelangen zu lassen.“

„Dann wissen Sie also, wo Frau von Sorr sich aufhält, — wie es ihr ergangen ist, seit sie Schloß Hohenwald verlassen hat?“

Die Frage wurde so stockend, fast zaghaft gestellt, daß Kurt, wenn er nicht ganz unbefangen gewesen wäre, wohl Arno's Geheimniß errathen haben würde; aber er ahnte nicht, ein wie inniges Interesse Arno an der schönen Frau nehme.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmungsbilder von Stettin.

II.

Die schöne Häßliche.

Erzählung eines Pessimisten
von
Hans von Reinfels.

1)

Sie waren aus dem Königsthor gegangen, die beiden Freunde. Arm in Arm schlenderten sie, von der drückenden Sonnenhitze ermüdet, in nachlässigster Haltung den Schatten und Erquickung winkenden Anlagen zu. Wer sie so sehen konnte, jene beiden stattlichen Männer, die in Alter und Größe der Figur übereinzustimmen schienen, die selbst in der eleganten Kleidung harmonirten, würde sie sicher für Brüder gehalten haben, hätte ein Blick unter die sauberen, leichten Panama's ihn nicht sofort eines anderen belehrt.

Edwin Herburg und Georg von Wende waren zwei durchaus verschiedene Naturen, deren Charaktere sich in ihren Gesichtsausdrücken klar abspiegelten. Während das etwas längliche, schöne, schwärmerische Antlitz Georgs mit dem dunklen Vollbart und den tiefliegenden braunen, fast schwarzen Augen auf ein ernstes, ja gewissermaßen sentimentales Gemüth schließen ließ, konnte man von dem dunkelblonden, ein wenig gelockten Kopf Edwins, mit den frei um sich blickenden großen blauen Augen, dem schelmischen Zug um Mund und Nase mit vollem Recht auf ein heiteres, sorgenloses Temperament folgern. Edwin würde bei seiner zarten, rosig angehauchten Gesichtsfarbe sicher um ein bedeutendes jünger ausgesehen haben, hätte ein wohlgeformter Bart auch ihm nicht schon den Stempel der Männlichkeit verliehen. Die jungen Männer waren erst seit wenigen Monaten in Stettin und daher beide noch vollständig fremd. Auf einer Dampferfahrt nach „Frauendorf“ ließ ein Zufall sie ihre Bekanntschaft machen, die sich im Laufe kurzer Zeit zu innigster Freundschaft gestaltete. So kam es, daß die beiden Freunde fast täglich zusammen waren und an ihrem gegenseitigen Ideenaustausch Genüge fanden. Nur selten sah man einen oder den anderen mit einer dritten Person Verkehr pflegen.

Ohne eine bestimmte Absicht zu haben, wohin sie ihre Schritte lenken wollten, waren sie soeben in den herrlichen Laubpark Stettins eingetreten und begaben sich alsbald, um den auf den breiten Kieswegen zahlreich Promenirenden aus dem Wege zu gehen, auf einen schmalen Seitenfußpfad, von dem aus ihnen der herrliche Anblick der Oder mit ihren vielen stattlichen Fahrzeugen, ihren saftigen grünen Wiesen und den in weiter Ferne vom Horizont sich klar und deutlich abhebenden pittoresken Finkenwalder Bergen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Herr Eduard Prengel mit Fräulein Bertha Müller (Liebenau).
Geboren: Eine Tochter Herrn Rittmeister v. Enckevort (Albrechtsdorf).
Gestorben: Kaufmann Julius Lentz (Greifswald). — Händler Friedrich March (Cöslin). — Carl Weller (Stolp). — Sohn Emil des Herrn Löffler (Cöslin). — Tochter Marie des Herrn Fr. Lanckow (Anklam).

Termine vom 14. bis incl. 19. October

In Subhastationssachen.

14. Kr.-Ger.-Deput. Pyritz. Die dem Kaufmann Wilhelm Fricke gehörigen, daselbst belegenen Grundstücke Nr. 52 und 110 und
Das dem Stellmacher Christ. Vegelow gehörige, in Gr.-Latzkow belegene Grundstück 16.
15. Kr.-Ger. Stettin. Das dem Bauunternehmer und Zimmermann Carl Peetz gehörige, in Bredow an der Heinrichstraße Nr. 2a belegene Grundstück.
17. Kr.-Ger. Stettin. Das dem Rentier Franz Hoyas gehörige, zu Grünhof, Taubenstraße Nr. 7, belegene Grundstück.
18. Kr.-Ger. Stettin. Das dem Maurer- und Zimmermeister Aug. Kutsch gehörige, in der Bellevuestraße belegene Grundstück.

In Konkurssachen.

15. Kr.-Ger. Stettin. Zweiter Prüfungstermin: Mechanikus Albert Dettmer hier.
15. Kr.-Ger. Stargard. Zweiter Anmelde-Schlußtermin: Kaufmann Gustav Goldschmidt daselbst.
15. Kr.-Ger.-Dep. Rügenwalde. Accordterm.: Gastwirth Max Knocke daselbst.
16. Kr.-Ger. Naugard. Erster Prüfungstermin: Kaufmann Adalbert Ehrenbaum daselbst.
16. Kr.-Ger. Stettin. Erster Anmelde-Schlußtermin: Glashändler u. Glasermeister Johannes Radke hier.
18. Kr.-Ger.-Deput. Swinemünde. Erster Termin: Kunstdrechsler und Kaufmann Aug. Fr. Gerndt daselbst.
19. Kr.-Ger. Stettin. Accordtermin: Kaufmann Carl Leopold Kohn hier und dessen Zweiggeschäft in Swinemünde.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 15. d. Mts., keine Sitzung.
Stettin, den 12. Oktober 1878.
Dr. Wolff.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Auctions-Anzeige.

Am Dienstag, den 15. October cr., Vormittags von 9 Uhr ab, sollen auf dem Stettiner Bahnhofe zu Berlin gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden:

circa 161,300	Klgr.	alte eis. Bahnschienen, 13 Cm. hoch,
34,500	„	„ „ „ 11 „ „
10,000	„	„ „ „ 9 „ „
4,800	„	„ Stahlschienen,
3,500	„	„ Gußstahlherzstücke,
2,900	„	„ Hartgußherzstücke,
550	„	„ Schienenherzstücke,
7,300	„	altes Brockeneisen,
760	„	unverbranntes Gußeisen,
150	„	alter Dachzink,
14	Stück	gußeiserne Säulen von 1,46 und 1,76 lfd. Meter Höhe,
7	„	gußeiserne Muffen,
14	„	eiserne Fahrschuhe,
13	„	„ Perronplatten,
1		eiserne Treppe,
1		„ Tresorthüre,
1		alte Brückenwaage,
		gußeiserne Kandelaber, eiserne Dachfenster, alte Kellerfenster, sowie eine Menge alter Geräthe,

wozu Käufer hiermit eingeladen werden.

Die näheren Verkaufs-Bedingungen sind im Auctions-Termine an Ort und Stelle oder auch vorher auf portofreie Anfragen von der Registratur unseres Central-Büreaus hierselbst zu erfahren.

Stettin, den 1. October 1878.

Directorium.

Brustschwach.

Damit bezeichnet man oft das erste Stadium der immer allgemeiner werdenden Lungenkrankheiten, gegen welche in dem Werkchen „Die Brust- und Lungenkrankheiten“ praktische Heilvorschläge gegeben sind, deren Werth aus den zahlreichen darin abgedruckten Attesten hervorgeht. Vorräthig und gegen 60 Pf. in Briefmarken zu beziehen durch die Buchhandlung von Otto Spaethen.

Die Akademie für
Landwirthe, Bierbrauer u. Müller,
drei getrennte Fachlehranstalten, 1861 begründet, beginnt das Wintersemester am 1. November. Programme zu beziehen durch
Worms a/Rh. — Die Direction. **Dr. Schneider.**

Das Wochenblatt.

Eine Chronik für's Haus.

Im Grote'schen Verlage. — **Redaction: Fritz Wauthner.**
Wöchentlich 2 Bogen, **Preis des Quartals 2 Mark.**

Das Wochenblatt will, unabhängig von der Illustrationsneigung des Tages und alle Kräfte nur dem geistigen Inhalte zuwendend, gebildeten Familien eine Hauschronik sein, die edle Unterhaltung mit anregender Belehrung verbindet, auch allen wichtigen Culturerscheinungen Beachtung widmet. Der Preis ist so mäßig gestellt (2 M. pro Quartal), daß die allgemeinste Verbreitung gewährleistet sei.

Man abonnirt in den Buchhandlungen und Postanstalten.

Soeben ist ausgegeben die 1. Abtheilung von

Allgemeine Geschichte

in Einzeldarstellungen.

Unter Mitwirkung von
A. Brückner, Felix Dahn, Joh. Dümichen, Bernh. Erdmannsdörffer, Th. Flathe, Ludw. Geiger, R. Gosche, Gust. Hertzberg, Ferd. Justi, Fr. Kapp, B. Kugler, S. Lefmann, M. Philippson, Eberh. Schrader, Bernh. Stade, Alfr. Stern, Otto Waltz, Ed. Winkelmann.
Herausgegeben von
Wilhelm Oncken.

Mit kulturhistorischen Illustrationen. Ungefähr 40 Bände, vollständig in etwa 6—7 Jahren.
In ca. 100 Abtheilungen à 3 Mark.
Die erste Abtheilung, sowie ein ausführlicher Prospekt ist in jeder Buchhandlung zu haben.

Berlin, SW., Bernburgerstr. 35. — **G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.**

Patent Eismaschinen
von einer Leistungsfähigkeit bis zu 2000 Pfund pro Stunde.
Patent-Mineralwasser-Apparate
empfiehlt die Maschinenfabrik von
Oskar Kropff in Nordhausen a. Harz.
Prämiirt in allen größeren Ausstellungen.
Preislisten gratis.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Auctions-Anzeige.

Am Donnerstag, den 17. October cr., Vormittags von 10 Uhr ab, sollen im Materialien-Depot zu Eberswalde gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden:

circa 1400	Klgr.	eis. Radreifen,
2900	„	Eisendrehspähne,
5000	„	Stahldrehspähne,
400	„	Gußstahlbrocken,
7700	„	Schmelzeisen,
1500	„	unverbranntes Gußeisen,
3900	„	verbranntes Gußeisen,
1400	„	alte unbr. eis. Siederohre,
140	„	„ Radsterne,
270	„	Kupfer mit Loth,
370	„	Gummi ohne Leinwand,
3	Stück	alte Wagenkasten von hochbordigen offenen Viehwagen,
		alte Zeug- und Lederabfälle, sowie eine Menge alter Geräthe,

wozu Käufer hiermit eingeladen werden.

Die näheren Verkaufs-Bedingungen sind im Auctions-Termine an Ort und Stelle oder auch vorher auf portofreie Anfragen von der Registratur unseres Central-Büreaus hierselbst zu erfahren.

Stettin, den 2. October 1878.

Directorium.

Schlechte Zeiten, Potpourri f. Piano v. Conradi, enthalt die bekanntesten Mel. der Neuzeit. Pr. 2,0. Carl Paez, Berlin W., französ. Str. 33c. Auch durch alle Buch- u. Musikhandl. z. bez.

Bibeln von 8 Sgr., **Neue Test.** à 2 Sgr. bei **Knabe,** grüne Schanze Nr. 7.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Stettin, Grabow a. O. und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem 1. d. Mts. in **Grabow a. O., Breitestr. 3,** ein

Haus- und Hypotheken-Geschäft

betreffs **Unterbringung und Nachweis von Kapitalien, sowie auch Nachweis und Vermittelung von Häuser- und Güter-Kauf und Verkauf** eröffnet habe.

Eine große Bekanntschaft und Verbindung in ausgedehntester Weise setzen mich in den Stand, den event. an mich gestellten Anforderungen in kürzester Zeit zu genügen.

Es wird stets mein Bestreben sein, die Aufträge des mich beehrenden Publikums pünktlich und reell auszuführen und erlaube ich mir daher, bei vorkommenden Fällen, wie **Kapital-Unterbringung, Hypotheken-Gesuch, beabsichtigtem Grundstück-Kauf und Verkauf,** um geneigten Zuspruch zu bitten.

Achtungsvoll
Adolph Arft.

Adolph Arft,
Haus- und Hypotheken-Geschäft,
Breitestr. 3, **Grabow a/O.,** Breitestr. 3.
Spesenfreie Unterbringung von Capitalien in jeder Höhe auf gute und pupillarisch sichere Hypotheken, Nachweis von Käufern und Verkäufern für Landwirthschaften und Grundstücke, sowie Besorgung aller Veränderungen bei hypothekarischen Lasten.

Onkel Gustav ladet sich als Geburtstags- und Festgeschenk überall da ein, wo liebe Kinder sind. Man bittet in den Buchhandlungen nach ihm zu fragen



Loose zur Deutschen Middle-Park-Pferdelotterie, 17. Oktober cr. à 3 Mark. Loose zur Kölner Dombaulotterie à 3½ Mark.
Bestellungen zur Schleswig-Holsteinischen Lotterie, Zieh. 1. Klasse 13. November cr., à Loos 75 Pf. nimmt entgegen und stehen Pläne ꝛc. zu Diensten bei
G. A. Kaselow, Mittwochstr. 11/12, Stettin.

Gerichtliche Auction in Stettin.

Am Montag, den 14. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, soll Königsstraße 18 hierselbst 1 Druckmaschine versteigert werden.

Stettin, den 11. Oktober 1878.
Kölpin, Sekretär.

Auction.

Auf Verfügung des Königl. Kreisgerichts sollen am Dienstag, den 15. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, in Grabow a. O., Gießereistraße 4, 1 birk. Kleiderspind, 1 Komode, 1 mahag. Spiegel, 1 ficht. Kleiderspind, 2 birk. Rohrstühle; um 10½ Uhr Alexanderstraße 1 u. 2 ein Kanarienvogel nebst Bauer und neue weiße Bettdecken meistbietend gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden.

Marks, Kreisgerichts-Exekutor.

Mein in **Groß-Schönbrück** belegenes

Grundstück,

welches, wie der Separationsrezeß ergiebt, ... Morgen groß ist, durchweg Weizenboden, mit sämmtlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, bin ich Willens, Krankheits halber ... unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Graustein, Groß-Schönbrück bei Garnsee.

Sichere Brodstelle!

Eine seit Jahren bestehende **Buchbinderei** mit vollständigem Inventar soll sofort billig **verkauft** werden.

Näheres Frauenstraße 51 bei **Wagner.**

Schlosserei.

Eine gut eingerichtete Schlosserei ist zu übernehmen oder auch die Werkzeuge zu verkaufen. Adr. abzugeben in der Exp. des General-Anzeigers unter **S. S. 100.**

Grabow, Langestr. 32a, ist eine **Bäckerei** zu verpachten.

1 Handels-Geschäft mit gut erhaltener Drehrolle u. Schankutensilien mit langen Tischen und Bänken getheilt oder im Ganzen zu verkaufen. Zu erfragen Wallstraße 42 im Laden.

Ein **rentables Putzgeschäft in frequentester Geschäftsgegend** ist Krankheit halber sofort oder später, ohne oder mit Beständen, zu verkaufen. Adr. unter **P. G. 2** i. d. Exp. d. Stett. Tgbl., Mönchenstr. 21, erb.

Ich beabsichtige, auf meinem Grundstück in Pommerensdorf **1 Bäckerei** einzurichten **und billig zu verpachten.**

Hierauf reflektirende **Bäckermeister** wollen sich melden Albrechtstraße 6, parterre.

Ein Grundstück auf der Unterwiek, 60' Wasserfront mit allen Gebäuden, zu jedem Geschäfte sich eignend zu vermiethen.

Näheres Louisenstraße 20, parterre.

Ein Haus mit großem Hofraum, in Unter-Bredow gelegen, ist zu verkaufen. Hypotheken fest. Anzahlung 1500 Mark.

Näheres Rosengarten 41/44, 1 Tr. rechts.

Haus-Verkauf.

Ein massives Haus mit zehn Wohnungen, schönem Garten und Brunnen sofort preiswerth zu verkaufen
Bredow, Karlstraße 83.

Eine eingezäunte Baustelle mit Brunnen, welche sich zum Holz- und Torfgeschäft eignet, ist zu verkaufen resp. zu verpachten.

F. Wegener, Wilhelmstr. 16.



Grünberger
Kur- u. Speiseweintrauben
bester Qualität (Gebrauchs-Anweisung gratis), 10 Pfd. inkl. Verpackung und Porto 3 Mark 50 Pf., versendet gegen franko Einsendung des Betrages
Ludwig Stern, Grünberg i/Schl.

Die bei **Eduard Hallberger** in **Stuttgart** erscheinende

Wöchentlich eine Nummer von ca. 4 Bogen. — Alle 14 Tage ein Heft von ca. 8 Bogen.

Deutsche ROMAN-BIBLIOTHEK

Preis vierteljährlich nur zwei Mark,

bringt in ihrem soeben begonnenen **siebenten** Jahrgange, neben einem reichen Feuilleton, wiederum eine Reihe der vorzüglichsten Original-Romane erster deutscher Schriftsteller; wir nennen hier nur:

„Die Heirath des Herrn von Waldenberg“ von **Hans Hopfen.**
„Sühne und Segen“ von . . . . **Gregor Samarow.**
„Auf schiefer Ebene“ von . . . . **Johannes van Dewall.**
„Die Seelen der Hallas“ von . . . . **Emmy von Dincklage.**
„Dönninghausen“ von . . . . **Elaire von Glümer.**
„Holzwegtraum“, eine reizende poetische Erzählung von **Wilhelm Jensen.**

Man abonnire bei der nächsten **Buchhandlung** oder dem nächsten **Postamt.** Jede Buchhandlung liefert **auf Verlangen Nr. 1 als Probe gratis!**

Stett. Stadt-Theater.
Sonntag, den 13. Oktober 1878:
Fra Diavolo,
oder:
Das Gasthaus zu Terracina.
Komische Oper in 3 Akten von Auber.
Montag, den 14. Oktober 1878:
Neu einstudirt!
Die Bummler von Berlin.
Posse mit Gesang in 4 Akten von Kalisch und Weihrauch.
Musik von Hauptner.
Die Direktion des Stadttheaters bringt zur gefl. Kenntniß des geehrten Publikums, daß sie in Rücksicht der Zeitverhältnisse **solche Opern und Schau- und Lustspiele, welche nicht mehr honorarpflichtig sind, auch sonstige besondere scenische Unkosten nicht verursachen, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und Gastspiele,** ohne Aufzahlung auf die Dutzend-Billets geben wird.